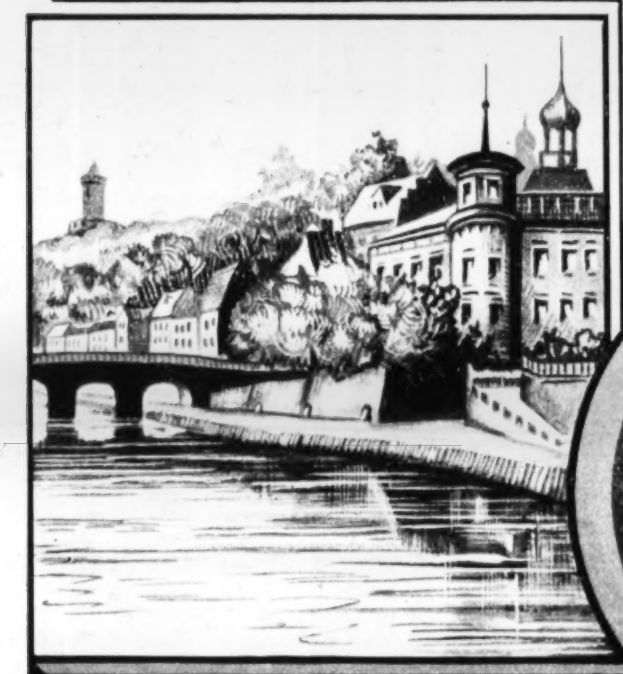
Saarheimatbilder



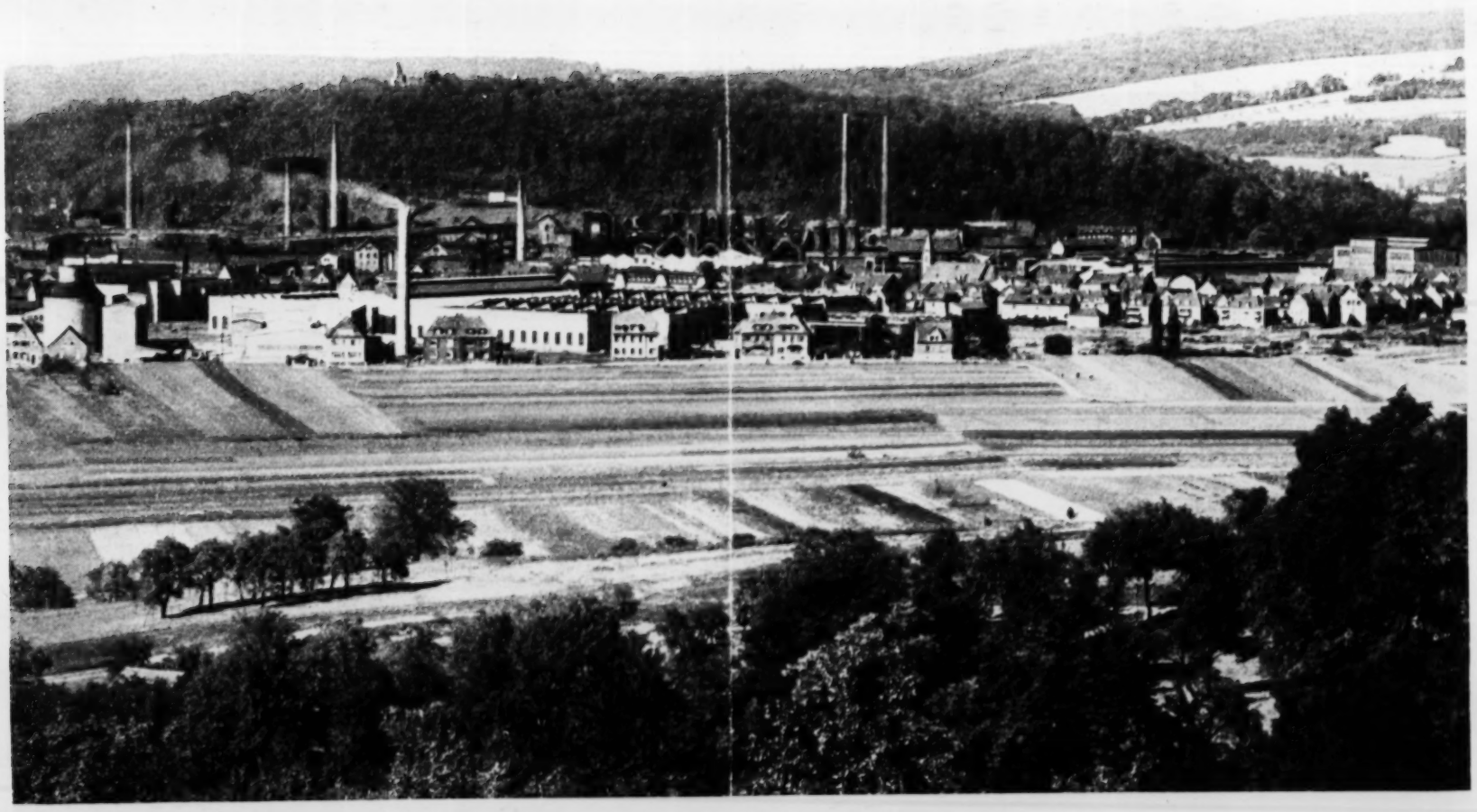
Illustrierte Monatsbeilage
zum
Saar-Freund

Nummer 10 / 8. Jahrgang

Berlin, 15. November 1932

Saarpfälzisches Grenzgebiet.

Bildwiedergaben von M. Wentz, Saarbrücken.



Brebach mit dem Halberg und der Halberger Hütte

Kirche von Fechingen

Wenn man aus dem Getriebe der Großstadt Saarbrücken Erholung suchend in die Saarpfalz wandert, haftet am Rande der Stadt bei Brebach der Blick an einem machtvollen Gebilde industrieller Kraft. Angelehnt an den mit prächtigem Wald bestandenen und mit dem Stummschen Schloß gekrönten Rücken des schon in der Römerzeit bekannten Halberges bildet dieses Hüttenwerk mit seinen weitverzweigten, bis an die Saar heranreichenden Anlagen einen wuchtigen Ausklang der Großstadt.

Dort, wo die Saar in schöngeschwungenem Bogen vom rechten Talrande nach dem linken zum Steilabfall des Stiftwaldes hinüberwechselt, öffnet sich nach Osten das freundliche Fechinger Tal, dem mit seinen umgebenden Höhen unsere Betrachtung gewidmet sein soll. Die Spanne zwischen den letzten Häusern von Brebach und den ersten von Fechingen ist nur noch kurz, da in dem letzten Jahrzehnt die Siedelungen von Brebach immer weiter vorgetrieben wurden in der Richtung nach Fechingen, weil sie dort weniger erreicht werden von Rauch und Dunst, die ein Hüttenwerk eben in seiner Nähe ausstrahlen läßt.

Schon kurz vor Fechingen versinkt völlig die Welt der Großstadt. Wir treten ein in ein ländliches Idyll. Wie so viele Orte in der Nähe Saarbrückens ist auch Fechingen zu historischem Ansehen gekommen, weil der letzte Fürst von Nassau-Saarbrücken, Fürst Ludwig, nach dem Tode seiner ersten Gemahlin sehr zum Aerger seiner fürstlichen Verwandten seine Neigung einem aus ganz einfachen Verhältnissen stammenden Mädchen, dem „Gänsegretel von Fechingen", zuwandte und diese als zweite Gattin erkor. Dieses einfache Kind aus dem Volke hat am Saarbrücker Hof eine gute Figur gemacht.

Das an dieser Stelle enge Tal hat dem Dorfe Fechingen seine Gestalt gegeben. Doppelte Häuserreihen, zwischen denen sich der Fechinger Bach hindurchwindet, folgen dem sich leicht krümmenden Tal. Erst in jüngster Zeit wagen sich einige Siedelungen auch auf die das Tal einschließenden Höhen. Hinter Fechingen öffnet sich der Blick in die freier werdende Landschaft. Der Wanderer, der nicht allein ästhetischen Genuß in dem Beschauen des Landschaftsbildes sucht, sondern auch die Gestaltung des Bodens durch die Natur und durch den Menschen, das Bild der Siedelungen und das Wesen der Bewohner in den Kreis seiner Betrachtungen zieht, kann in diesem westpfälzischen Grenzstrich interessante Beobachtungen machen. Dort grenzen sich fast haarscharf das große Buntsandsteingebiet, das um das saarländische Karbongebiet sich herumlegt, von der Muschelkalkplatte ab, die von Lothringen herüberkommt und große Teile des Bliesgaues ausfüllt. Indem wir von Fechingen ostwärts wandern, dem durch das freundliche Tal sich hindurchschlängelnden Bach folgend — die Grenze zwischen bayerischem und preußischem Gebiet verläuft etwa in der Mitte zwischen Fechingen und Eschringen —, gelangen wir in das Gebiet des Muschelkalkes und damit in das alte gesegnete und stark besiedelte Kulturland, das einen Teil des größeren Westrichs darstellt. In diesem landwirtschaftlichen Gebiete liegen in den

Eschringen

von anmutigen Wiesengründen durchzogenen Talsenkungen oder aber auf den breitrückigen sonnigen Höhen, die manchmal wieder durch einzelne aufragende Kuppen überhöht sind, die sauberen Dörfer, deren Einwohner in der Hauptsache von der Landwirtschaft leben. Freilich wohnen zwischen den Bauern auch noch Menschen, die als Bergleute oder Hüttenarbeiter einen ziemlich weiten Weg bis zu ihren Arbeitsstätten zurückzulegen haben.

Ensheim

Was an Industriezweigen in diesem westlichen Zipfel der Saarpfalz vorhanden ist, spielt in der Gesamtbetätigung der Bevölkerung keine ausschlaggebende Rolle. In den hochgelegenen Ackerbaugebieten sind von Natur aus keine günstigen Voraussetzungen für industrielle Anlagen gegeben. Auf Wanderungen treffen wir öfters wohl Kalkbrennereien an, da hier der Boden den Grundstoff reichlich zur Verfügung stellt. Nur in dem hochgelegenen Ensheim hat sich seit anderhalb Jahrhunderten in der großen Adtschen Fabrik eine Industrie entwickelt, die ihren Ursprung nahm in der Herstellung von Schnupftabakdosen, neuerdings sich aber umgestellt hat auf die Erzeugung von Gegenständen für Zwecke der Elektrotechnik. Das Dorf Ensheim hat, wie man deutlich erkennen kann, infolge der Entwicklung dieses Industriezweiges seinen Charakter stark verändert. Sein Kern enthält noch die typischen alten Bauernhäuser, aber die große volkreiche Gemeinde hat einen kleinstädtischen Einschlag erhalten. Ensheim ist ein Sonderfall. Die anderen Gemeinden in diesem freundlichen Landstrich, wie Eschringen, Ormesheim, Ommersheim, Heckendalheim, haben ihren landwirtschaftlichen Charakter ziemlich rein bewahrt.

Welch' umfassender Blick öffnet sich dem Auge, wenn man von Ensheim auf den in der Nähe des Ortes gelegenen Wackersberg hinaufsteigt! Nach Norden schaut man auf das weite Gebiet des saarländischen Kohlenbergbaus, in östlicher Richtung übersieht man das ganze buntbewegte westpfälzische Muschelkalkgebiet, im Süden geht der Blick in das lothringische Land und nach Westen heben sich Teile der großen Industriestraße des Saartals heraus. In der Umgebung von Saarbrücken erkennt man deutlich die beiden weithin sichtbaren Wahrzeichen: das Winterbergdenkmal und den Schwarzenbergturm. Die langgezogenen Höhenrücken in der näheren Umgebung, die idyllischen Wiesengründe, die bewaldeten Kuppen, die freundlich in die Landschaft gebetteten Dörfer, die zwischen den Ackerflächen eingelagerten dunklen Waldstreifen fesseln immer wieder das Auge, so oft man auch in diesen gesegneten Landstrich hineinwandert. Besonders schön allerdings ist diese bewegte Landschaft, wenn der Winter mit seiner Schwarz-Weiß-Kunst das Gegensätzliche so deutlich hervortreten läßt, oder wenn im Frühsommer auf den sonnbestrahlten Hängen Millionen von Obstbäumen ihre weißen Blütenbüsche in den blauen Himmel recken.

Neumühle

Einen einheitlichen Dorftyp finden wir in dieser Gegend nicht. Während Fechingen, das noch nicht zum pfälzischen Gebiet gehört, seine langgezogene Gestalt durch die Form des engen Tales erhalten hat,

Blick auf Ormesheim

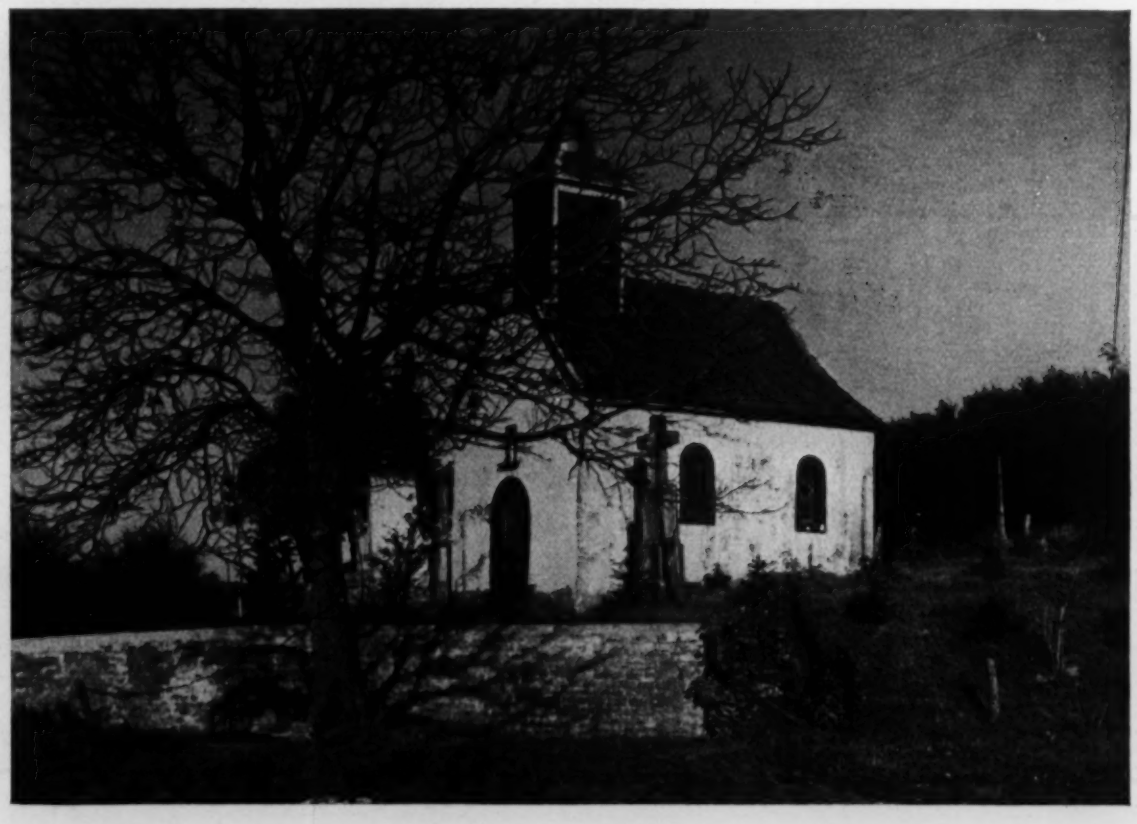
macht Eschringen, ebenfalls im Tale gelegen, einen merkwürdig unregelmäßigen, verschachtelten Eindruck. Die Dörfer in freier Höhenlage haben sich mehr in breiter, geschlossener Form entwickeln können. Die neuzeitliche Entwicklung hat den ursprünglich ziemlich einheitlichen Haustypus stark verändert. Wohl sieht man noch häufig das alte Bauernhaus, das Wohnung, Scheune und Stall unter einem Dach vereinigt, aber dazwischen und am Rande der Dörfer stehen Häuser von ganz anderer Bildung, die den Einfluß der Industrie, des Bergbaus und der Stadt verraten.

Ueber das Wesen des Saarpfälzers sagt Daniel Häberle, einer der besten Kenner der Pfalz: „Der Saarpfälzer besitzt einen regsamen Fleiß und ungewöhnliche Arbeitslust, gepaart mit wirtschaftlichem Sinn und Drang nach Erwerb, er ist ein ruhiger, sparsamer und praktischer Mensch, der sich im Bergbau, in der Industrie und Landwirtschaft seinen Lebensunterhalt sucht, je nachdem die wirtschaftlichen Verhältnisse seiner besonderen Heimat hierzu die Möglichkeit bieten. Zäh und beharrlich hält er fest an Sitte und Brauch und an allem Ererbten; alemannisch ist die Wanderlust. Trotzdem sind Heimatsinn und Heimatliebe stark entwickelt." Ein selbstbewußter Heimatstolz erfüllt die Bevölkerung, die fest auf nationaldeutschem Standpunkt steht und allen Assimilierungsversuchen gegenüber ablehnend sich verhält."

Fr. Kl.

Conrad Herrmann, der so stark patriotisch empfindende Dichter Saarbrückens, der am Abend seines reichen Lebens im Jahre 1890 einen Teil seiner Gedichte der Öffentlichkeit übergeben hat, schrieb im Jahre 1865, jenem bedeutungsvollen Jahr, da Frankreich wieder einmal seine gierigen Hände nach der Saar ausstreckte, bei Gelegenheit der Feier der 50jährigen Zugehörigkeit Saarbrückens zu Preußen, die folgenden Verse, die auch heute noch und gerade heute wieder zu beherzigen sind:

An Gräber will ich mit den Kindern treten,
Mit Blumen sie und Immortellen schmücken,
Und für die in dem Kampf Gefall'nen beten;
Denn niemand wird und soll in Saarbrücken
Vergessen, was die Wacht am Rhein erstritten
Und was in schwerer Zeit wir hier gelitten.



Kapelle in Ormesheim